

Literaturbericht.

Gedenkboek Oestreich. Bundel excursieverlagen 1909—1928. Op. 16. Nov. 1928 aan Prof. Dr. K. Oestreich door zijn leerlingen bij de herdenking van zijn 20-jarige ambtsvervulling aangeboden. Groningen — den Haag — Batavia (J. B. Wolters), 1933. 380 S. 8°. 156 Fig., 1 Karte.

Die vorliegenden Berichte über Exkursionen, die Prof. Oestreich in Utrecht im Laufe seiner 20 jährigen Lehrtätigkeit mit seinen Hörern unternommen hat, wurden ihm im Jahre 1928 von diesen als Erinnerung gewidmet. Diese Berichte beschreiben 26 größere und kleinere Exkursionen, darunter 5 in die Alpen: 1912 (Bayern, Nordtirol), 1921 (Salzburg, Dachstein, Großglockner, Hochschwab, Semmering, Wien), 1922 (Nordtirol, Lungau, Hochschwab), 1924 (Steinernes Meer, Glocknergebiet, Koralpe, Erzberg), 1927 (Dachstein, Ankogelgebiet, Semmering), dann solche in die Eifel, Ardennen, Rheinland, Sachsen und Nordböhmen, Böhmerwald, Fichtelgebirge und Franken, Hessen, Schwarzwald, Schwaben und Bodensee, Jura und Schweizer Alpen, Norddeutschland und mehrere in Holland. Es sind vorwiegend morphologische und geologische Beobachtungen, aber auch volkskundliche und wirtschaftliche, erläutert durch eine große Zahl von Photographien, Diagrammen und Skizzen. Ein ausführliches Orts- und Sachregister erleichtert die Benützung des inhaltsreichen Bandes als Nachschlagewerk.

L. B.

Die Welt. Herausgegeben von Dr. Eduard Paul T r a t z. Band 8—10. Salzburg (R. Kiesel), 1933. Jeder Band S 2.—. (92 S. mit 30 Ill., 104 S. mit 35 Ill., 73 S. mit 21 Ill.)

Den von uns letzthin angezeigten ersten sieben Bänden dieser neuen Sammlung gemeinverständlicher, naturwissenschaftlicher Monographien sind inzwischen 3 weitere gefolgt. Der 8. Band „Tiere sind krank“ von Dr. Raphael Koller behandelt die Krankheiten der wilden Tiere und ausführlich die der einzelnen Haustiere sowie ihre Behandlung. Der 9. Band „Das Buch vom Mond“ ist von Dr. Rudolf Pozdena verfaßt: er gibt eine Darstellung der Bedeutung des Mondes in der Geschichte der menschlichen Kultur, in religiöser Beziehung und insbesondere als Zeitmesser, und eine Übersicht unseres gesamten Wissens über den Mond an sich und in seinen Beziehungen zur Erde. Im 10. Band „Wetter und Wetterdienst“ gibt der bekannte Meteorologe Dr. Alfred Roschkott eine treffliche Einführung in die Elemente der Wetterbildung, der Witterungserscheinungen und in die Einrichtungen des täglichen Wetterdienstes.

L. B.

S. Passarge: Einführung in die Landschaftskunde. 110 S. 17 Taf. Leipzig 1933. B. G. Teubner.

Vor 12 Jahren erschien das erste Heft der „Vergleichenden Landschaftskunde“ des Verf. und seither hat er durch eine große Zahl von methodischen Aufsätzen und Dissertationen seiner Schüler für diesen neuen Zweig der speziellen Geographie geworben und gekämpft. Das vorliegende Büchlein verfolgt

nun den Zweck, in einer zusammenfassenden Übersicht eine kurze Einführung in das Wesen der Landschaftskunde zu bieten und ihre Methoden an einem Beispiel aus den Alpen zu illustrieren, um damit zugleich eine Anleitung zu eigenen landschaftskundlichen Aufnahmen zu liefern. Als Landschaft bezeichnet Passarge bekanntlich den Raum, in dem sich das für den Menschen sinnlich wahrnehmbare Geschehen vollzieht. Landschaftsbildner sind demnach die Erscheinungen der Atmosphäre und des Wetters, die feste Erdrinde, das Wasser des Landes, Küsten, Pflanzendecke, Boden und konstruktive Menschenwerke. Die durch derartige Faktoren bestimmten Einzelräume vereinigen sich zu Räumen von bestimmtem Landschaftscharakter; „Landschaftskunde ist daher die Lehre von der Anordnung und Durchdringung der landschaftsbildenden Elemente und ihrer Verschmelzung zu einheitlichen Bestandteilen der Landschaft“. Nun folgt die „landschaftskundliche Feststellung“ in der Gegend von Lana-Meran im Etschtal, unterstützt durch eine Übersichtskartenskizze, zahlreiche prächtige Abbildungen und zwei Panoramazeichnungen mit Eintragung gewisser landschaftskundlicher Tatsachen und der Vegetationszonen. Die Beschreibung einer Landschaft kann nach P. auf zweierlei Weise geschehen, als sog. Inspektionsbeschreibung, die nur nach dem unmittelbar Sichtbaren eine Gliederung der Landschaft in Einzelräume durchführt, oder als Landschaftsanalyse, wobei die einzelnen Landschaftsbildner für sich und hintereinander behandelt werden und die Art ihrer Vereinigung festgestellt wird. Hier wird nur der erstere Weg vorgeführt und nach dieser Methode einige besonders typische Landschaftsteile des Meraner Gebiets beschrieben. Es folgt die Besprechung einiger Besonderheiten landschaftskundlicher Erscheinungen, endlich eine ausführliche Auseinandersetzung der Probleme der Landschaftskunde, ihrer Beziehungen zu den Nachbar- und Übergangswissenschaften, ihres Verhältnisses zur Tierwelt und zum Menschen, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede gegenüber der Länderkunde, des Einflusses der Landschaft auf Kultur, Geschichte und Charakter der Völker, sowie der Versuch der Aufstellung eines logischen Systems der Landschaftstypen. So liefert nach Passarge die Landschaftskunde die unentbehrlichen Vorarbeiten zur Herausarbeitung einer wirklichen Länderkunde, bezw. der Geographie eines Erdraumes als der Darstellung der gesamten geographischen Erscheinungen dieses Raumes in ihrer kausalen Verknüpfung.

Über das Wesen und die Methoden dieser geographischen Anschauungs- und Darstellungsart ist bekanntlich viel gestritten worden. Sehr zutreffend hat m. E. Hassinger vor einigen Jahren bemerkt, daß die Landschaftsbehandlung nach dem System Passarges, indem sie nur das Naturbedingte beschreibt, den Inhalt einer Kulturlandschaft keineswegs erschöpft, sondern nur eine mehr oder weniger abstrakte Landschaft schildert. Was aber zur völligen Erfassung des Wesens einer Landschaft in jeder diesem System folgenden Beschreibung fehlt, ist der Mensch, und zwar nicht so sehr nach seiner wirtschaftlichen Tätigkeit schlechthin (was ja P. natürlich tut), sondern nach dem ihm kraft seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Volksgruppe und Kultur eigenen Wesen. Bezeichnenderweise fehlt in dem von P. vorgeführten Beispiel die Erwähnung der Tatsache völlig, daß die Umgebung von Meran eine deutsche Kulturlandschaft ist. Wie anders würde sie aussehen, wenn nicht Deutsche, sondern Italiener hier wöhnten, und wie anders sieht tatsächlich unter nahezu gleichen natürlichen Gegebenheiten eine Landschaft im welschen Südtirol aus! Das volle Wirklichkeitsbild bei der Schilderung einer Landschaft wird eben erst dann

erreicht, wenn der Mensch bei der Aufstellung und Abgrenzung von Landschaftsräumen nicht ausgestaltet, sondern der spezifischen Art der Beeinflussung der Naturlandschaft durch den Menschen gebührend Rechnung getragen wird.
Machatschek.

Ewald Banse: Die Geographie und ihre Probleme.
 Berlin, Mauritiusverlag, 1932. 202 S.

B. sieht das Problem der Geographie in der Frage, auf welche Weise die beste Form erzielt wird, ein Land und sein Volk so eindringlich und so unvergeßlich als möglich dem Leser oder Hörer klar zu machen. Er gesteht auch anderen zu, daß sie vor Banse Landschaft gesehen haben. Die Behauptung aber, daß „vor uns kein einziger Geograph die Seele eines Volkes aus landschaftlichen und rassischen Bindungen zu erklären versucht hat“, ist eine allzugroße Kühnheit, als daß man sie einfach ignorieren könnte. Das Buch, das sozusagen eine Geschichte der geographischen Forschungsmethoden gibt, ist, soweit es sich nicht etwa um die Apotheose Bansas handelt, eine gut gegliederte Erörterung über die Entwicklung geographischer Darstellung. Neben die erzählende Geographie stellt B. die untersuchende und die gestaltende; diese käme dem Ideal am nächsten, ihr Vertreter sei im wesentlichen Banse. Die Sprache des Buches ist nicht immer einwandfrei.
J. Weiß.

Die Nationalitäten in den Staaten Europas. Sammlung von Lageberichten. 568 S. Wien-Leipzig 1931. Dazu: Ergänzungen 1932. 104 S. Ebda 1932.

Die über Beschluß des Europäischen Nationalitätenkongresses vom Jahre 1929 unter der Redaktion seines Generalsekretärs Ewald Ammende herausgegebene Publikation ist der erste Versuch, die europäischen Minderheiten in einer gemeinsamen Darstellung ihrer Lage zu Worte kommen zu lassen. Wie der Präsident des Kongresses J. Wilfan, bekanntlich der Vertreter der Slowenen in Italien, einleitend bemerkt, können dadurch, daß die einzelnen Nationalitäten selbst (natürlich anonym) ihre Lage der breitesten Öffentlichkeit darstellen, gewisse Gegensätze offen bloßgelegt, andere neu geschaffen werden; aber andererseits ist es doch von großer Bedeutung, daß diese Sammlung von Berichten durch einen einmütigen Beschluß von Vertretern der verschiedensten Nationalitäten zustande kam und daß der durch seine Sachkenntnis und Objektivität bestbekannte Generalsekretär Ammende durch Übernahme der Herausgabe der Sammlung den Stempel der Einheitlichkeit sicherte. Die Berichte sind also durchaus objektiv gehalten und sollen nicht als Anklageschriften gegen die betreffenden Staaten erscheinen; aber gerade durch diese Leidenschaftslosigkeit und Sachlichkeit wirken sie umso überzeugender und bisweilen geradezu ergreifend, so wenn die brutale Unterdrückung der deutschen und ukrainischen Minderheiten in Polen oder die nicht minder gewalttätigen Italianisierungsbestrebungen in Südtirol und Italienisch-Slowenien, die systematische Zurückdrängung des Sudetendeutschtums in rechtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Beziehung oder die Lage der Deutschen in Ungarn dargestellt werden. Mit großem Interesse wird man auch von dem zähen Kampf der Reste des baltischen Deutschtums in den neuen Ostseestaaten lesen, der bekanntlich schon vor einigen Jahren in Estland zu dem immerhin beachtenswerten und beispielgebenden Erfolg einer

gesetzlich festgelegten kulturellen Selbstverwaltung geführt hat, wenn damit auch noch keineswegs alle berechtigten Wünsche erfüllt und alle Einzelfragen geregelt sind. Nicht aufgenommen in die Sammlung sind Berichte über die Lage der Minderheiten in Rußland, aber bezeichnenderweise auch nicht in Frankreich, wo es ja nach französischer Auffassung nur Franzosen gibt. Die „Ergänzungen“ enthalten Nachträge über die seit August 1931 eingetretenen Vorgänge und Veränderungen bei den einzelnen Gruppen. So fällt in diese Zeit der Raub der deutschen Domkirche in Riga, die Verschärfung der nationalen Unduldsamkeit in Polen und der Tschechoslowakei, hier auch der Abschluß der vom Präsidenten Masaryk als Vollendung der Revolution und größte Kulturtat gepriesenen sog. Bodenreform und weitere arge Benachteiligungen der sudetendeutschen Wirtschaft, das Scheitern der Kulturautonomie-Verhandlungen mit den Slowenen Österreichs, endlich ein gewisser Stillstand der Lage in Südtirol, der aber keineswegs als eine Besserung, namentlich nicht in der Schulfrage, gewertet werden darf.

Der Berichtsammlung ist die weiteste Verbreitung und genaueste Kenntnisnahme zu wünschen, freilich nicht nur bei uns Deutschen, denen die einschlägigen Verhältnisse nur zu gut bekannt sind, da es sich ja fast überall um deutsches Leid handelt, sondern vor allem bei jenen Völkern, die noch immer den Minderheitenproblemen teilnahms- und verständnislos, ja sogar ablehnend gegenüberstehen. Sind es doch zum großen Teile gerade diese Fragen, die die angeblich von allen Seiten so dringend gewünschte Befriedung Europas noch immer nicht eintreten lassen.

Machatschek.

Hettner, Alfred: Vergleichende Länderkunde. I. Bd. 221 S. mit 106 Abb., Karten und Fig. im Text. Leipzig-Berlin 1933. B. G. Teubner. Preis geb. RM. 8.—

Wie der Verf. im Vorwort mitteilt, entstand der Plan zu diesem Werke schon 1889 auf seiner Reise in Südamerika, aus der Überzeugung, daß Länderkunde den Hauptbestandteil der Geographie bilde und auch die allgemeine Geographie vom chorologischen Gesichtspunkt beherrscht sein müsse. Aber erst mehr als 40 Jahre später, nach vielen vorbereitenden Arbeiten, ist er in der Lage, den ersten Teil dieses auf vier Bände berechneten Werkes herauszubringen. Sein Zweck ist eine synthetische, den inneren Zusammenhang der Erscheinungen herausarbeitende Darstellung, die als Arbeit eines Einzelnen den großen Vorteil der Einheitlichkeit der Auffassung hat. Nach einer längeren Einleitung, in der die bekannten Anschauungen des Verf. über das Wesen und die Aufgaben der Geographie und speziell der von ihm so genannten Vergleichenden Länderkunde dargelegt werden, behandelt der erste Teil des ersten Bandes zunächst die Erde als Ganzes (Entstehung, Erdbahn, Umdrehung, Maße und Figur), sodann die „Naturreiche“ (Erdinneres, feste Erdoberfläche, Hydrosphäre, Atmosphäre, Pflanzenwelt, Tierwelt, Menschheit), ferner die geographische Ursächlichkeit und das Spiel der Kräfte (Energiequellen, Wechselwirkungen, Veränderlichkeit und Entwicklung), die geologische Geschichte der Erde nebst allgemeinen Bemerkungen über die Entwicklung der festen Erdoberfläche, die Veränderungen des Klimas und die Entwicklung des organischen Lebens, endlich Betrachtungen über die Erdoberfläche der Gegenwart, die geographische Lage, den geographischen Tatsachenschatz und die räumliche Gliederung der Erdoberfläche. Alle

diese Ausführungen enthalten rein sachlich genommen nichts, was nicht auch schon in irgend einem Handbuch der allgemeinen Geographie oder Geophysik zu finden wäre; sie sind aber von einem so hohen Standpunkt geschrieben, daß sie doch wieder als etwas durchaus Originelles und Wertvolles erscheinen. Freilich wird man sich fragen dürfen, ob denn die Bezeichnung „Vergleichende Länderkunde“ noch am Platze ist für Betrachtungen, die eben doch die ganze Erde erfassen und wo eine räumliche Differenzierung und das chorologische Moment im einzelnen, zumal in so kurzer Fassung, gar nicht geboten werden können. Derselbe Einwand gilt wohl auch für den an diesen ersten Teil sich anschließenden Anhang: Mathematische Geographie und Kartographie, der in einer Vergleichenden Länderkunde gewiß nicht gesucht werden wird. — Der zweite Teil behandelt die feste Erdoberfläche nach ihrem Aufbau und ihren Hauptformen. Auch da ist m. E. der Rahmen für eine Vergleichende Länderkunde zu weit gespannt. So sind die Ausführungen über die endogenen Vorgänge nicht viel anders gefaßt als in einem Lehrbuch der Geologie und auch die Darstellung der Haupttypen des inneren Baues ist mehr systematisch als vergleichend. Ganz aus dem Zweck des Buches fallen aber doch wohl die 14 Seiten umfassenden Ausführungen über Gesteine und Mineralien. Ein besonderer Abschnitt ist der vulkanischen Tätigkeit und den Erdbeben gewidmet; den Schluß macht ein wieder echt vergleichender Abschnitt über den Bauplan der Erde, nämlich eine ganz kurz gefaßte regionale Geologie (20 Seiten), begleitet von tektonischen Kärtchen, die freilich schon wegen ihres kleinen Maßstabes nicht viel mehr leisten können als eine rohe Übersicht und daher allzusehr schematisieren müssen. So ist die Bezeichnung „junge Kettengebirge“ für die gesamten Rocky Mts., aber „Faltengebirge“ für alle Andenketten Südamerikas angewendet. Auf dem Kärtchen „Virgation der Alpen“ ist die Zuteilung der Schieferalpen und des Slowakischen Erzgebirges zu den kristallinen Zonen und Massiven auch nur durch Schematisierung gerechtfertigt. Auf der Karte Asiens wird zwischen Kettengebirgen und Horstgebirgen unterschieden, also ein rein morphographisches einem rein geologischen Bestimmungswort gegenübergestellt; in der Tat müßte der Alai ebensogut als ein Horst- oder als ein Kettengebirge bezeichnet werden wie der Tienschan. Aber derartige Einwendungen sollen den hohen Wert des Buches nicht herabsetzen, für das wir dem verehrten Verfasser zu aufrichtigem Danke verpflichtet sind. Vermutlich werden die folgenden Bände den vergleichenden Charakter der Darstellung noch stärker in Erscheinung treten lassen.

Machatschek.

Weltpolitische Bücherei, hg. von A. Grabowsky. Bd. 26: Fr. Hesse, Persien; Bd. 29: M. Claar, Italien. Zentralverlag Berlin W 35.

Die Bändchen haben nicht etwa eine geographische Zielstellung, sie wollen vielmehr ein Augenblicksbild des volkswirtschaftlichen, kulturellen und politischen Standes unter gelegentlich eingehenderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung geben. So ist im Italienbändchen dem Faschismus ein recht großer Raum gewidmet — mit der Stellungnahme des Verfassers in Sache der Deutschen und Jugoslawiens wird man sich nicht befreunden — das Persienbuch bespricht ausführlich den Werdegang der Verfassung und die persisch-russisch-englischen Beziehungen, weist aber weit mehr des Geographischen als

jenen auf. Das zeigen auch die Literaturangaben hüben und drüben. Hoffentlich ist V. Hahn statt Hehn nur ein Druckfehler.

J. Weiß.

Neue österreichische Landesaufnahme des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen 1929/30. Aufnahmeblätter 1 : 25.000, N. 199/1 Nord u. Süd; 199/2 Nord u. Süd; 199/3 Nord; 199/4 Nord u. Süd; 179/4 Süd. — Wanderkarte 1 : 25.000: Oberes Defereggental.

Das letztgenannte Blatt betrifft die Laserzgruppe, die übrigen geben den Raum wieder vom Latschurstock und der Drau (bei Kote 516) südwärts bis an die italienische Grenze. Schon auf den ersten Blick bestechen sie durch die ausgezeichnete Darstellung der Oberflächenformen (Schichtlinien 20 : 20 m, in wenig geböschtem Gelände 5 : 5 m). Man betrachte nur die Kare und Talschlüsse der Laserzgruppe oder die Pyramide des Latschurgipfels! Sehr glücklich ist die Wahl der Farbtöne, so daß trotz hervorragender Plastik die Beschriftung stets deutlich bleibt. Besondere Beachtung verdient die neue Wanderkarte im Maßstab 1 : 25.000. Ein prächtiges, großes Blatt mit Waldaufdruck und Wegmarkierungen stellt das obere Defereggental bis an die italienische Grenze dar. Wohl ist das Aufnahmejahr nicht ausgewiesen, was für die Beurteilung der eingetragenen Markierungen von Wert wäre. Eine Blätterserie, die wie die neue Spezialkarte 1 : 50.000 (von der die prächtigen Blätter Lienz und Hopfgarten im Defereggental kürzlich herausgekommen sind), den alten Ruhm des ehemaligen Militärgeographischen, jetzt Kartographischen Instituts in aller Welt wachzuhalten vermag.

J. Weiß.

Otto Stolz: Die Schwaighöfe in Tirol. Ein Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Hochalpentäler. Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 5, Innsbruck 1930.

Mit dieser wertvollen Veröffentlichung nimmt der Deutsche und Österreichische Alpenverein die seit dem Jahre 1906 ruhende Reihe seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen wieder auf. Professor Stolz macht hier mit einer besonderen Form alpiner Wirtschaft und Siedlung näher bekannt, die an sich großes geographisches Interesse besitzt und besonders dadurch wichtig ist, daß der Rückgang dieser Siedlungsform zugleich in engstem Zusammenhange steht mit der Frage des Rückganges der oberen Grenze der Dauersiedlungen. Dem Geographen ist die Arbeit gerade dadurch wertvoll, daß sie umfangreiches Material zu dieser Frage bringt. Die Schwaighöfe als Dauersiedlungen mit vorherrschender Vieh- und Milchwirtschaft werden zuerst in ihrer Verbreitung im Bereiche der Ostalpen festgestellt und daran ihre geschichtliche Entwicklung in Tirol angeschlossen. Die Schwaighöfe waren durchwegs Eigentum von Grundherren und wurden zum Recht der freien Erbleihe vergeben. Die Grundherren waren es auch, die für andere Lebensbedürfnisse auf den Schwaighöfen sorgten, vor allem für das nötige Getreide, das in verschiedenem Maß, je nach dem örtlichen Bedarf, gereicht wurde. Mit dem Rückgang der großen Grundherrschaften vollziehen sich auch Rückgang und Umbildung der Schwaighöfe. Teils werden sie zu selbständigen Höfen, teils zu Almen oder Zugütern. Hierbei spielt die geographische Lage eine wichtige Rolle. Wir haben die Grenze der in Bauerngütern umwandelbaren Schwaighöfe dort zu suchen, wo der Getreidebau noch

den Bedarf der Bewohner decken kann. Für die Umbildung werden die Nachweise ausführlich erbracht, so wie vorher für die einstige Verbreitung der Schwaighöfe. Ebenso findet die Wirtschaft der Schwaighöfe eingehende Behandlung. Bei den Belegen zu den behandelten Fragen wird die größtmögliche Vollständigkeit angestrebt. In dem Kapitel über die örtliche Verbreitung der Schwaighöfe in Tirol wird auch der physisch-geographischen Grundlagen in großen Zügen gedacht.

Der hier angedeutete Inhalt zeigt wohl genügend die grundlegende Bedeutung der Arbeit sowohl für die historische Siedlungsgeographie Tirols, wie auch für die Frage der Verschiebung der oberen Grenze der Dauersiedlungen. Die beigegebene Karte bietet eine erste Übersicht über die Verbreitung der verschiedenen Formen der Schwaighöfe, die nach wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten gegliedert werden.

O. A.

E. Neef: Die Landformen des Bregenzer Waldes. Badische Geographische Abhandlungen, 9. Heft. Herausgeg. von J. Sölch und H. Mortensen. Freiburg i. Br., 1933.

Der Verfasser hat durch eigene langdauernde Feldarbeit eine Fülle wertvoller morphologischer Beobachtungen vor allem im Gebiet des Bregenzer Waldes, gesammelt und hat diese in ein System gebracht. Durch die Unterscheidung der verschiedenen Terrassen hat er die Grundlage für die Erkenntnis des Werdens dieses Berglandes gefunden. Er hat die Wirkungen der diluvialen Vereisung untersucht und die Ursachen des stufenförmigen Aufbaues des Alpenrandes gewiesen. Ein Ortsindex hätte den Wert der Abhandlung, wie sehr sie auch topographisch übersichtlich ist, erhöht.

J. Weiß.

K. Kren, Beiträge zur Geomorphologie der Venedigergruppe. SA. aus Mitteil. des naturwiss. Vereins f. Steiermark LXIX (1932).

Die Arbeit zerfällt in einen Text von knapp 8 Seiten und 12 Seiten Tabellen. Das ist ein durch Raummangel bedingtes Mißverhältnis, welches die sicher mühevollen Untersuchung nicht ganz zur Geltung kommen läßt.

Der Verfasser zeigt, wie das heutige Relief der Venedigergruppe mit ihren Mittelgebirgsformen in der Gipfelregion, mit den Gehängknicken, Wandbildungen und Ebenheiten, den hoch am Gehänge ausmündenden Seitentälern das Ergebnis einer in sieben Etappen vor sich gehenden Hebung ist. Das leuchtet ohne weiters ein. Parallelen aus den anderen Gebieten der Tauern etc. wären sehr erwünscht gewesen. Weniger geglückt ist der Versuch, das schwierige, bzw. ungelöste Problem der Talstufen mit diesem Hebungsvorgang in Verbindung zu bringen.

J. Weiß.

W. Vogel, Deutsche Reichsgliederung und Reichsreform in Vergangenheit und Gegenwart. 188 S. 22 Kartenskizzen. Leipzig-Berlin, 1932. Mk. 6.80.

Der Inhalt dieses Buches, dessen Verfasser Professor der historischen Geographie und Staatenkunde an der Universität Berlin ist, berührt den politisch-geographischen Interessenkreis nur insofern, als er Vorschläge zur geographischen Neugliederung des Reichsgebietes enthält. Der größte Teil seiner Ausführungen

rungen betrifft die Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Deutschen Reiches von seinen ersten Anfängen über den mittelalterlichen Lehensstaat ohne Zentralmacht und das durch die Maximilianische Kreiseinteilung einer Vereinheitlichung näher gebrachte Reich herauf bis zu seiner Auflösung im Reichsdeputationshauptschluß, Rheinbund und Deutschen Bund. Dann wird das Verhältnis von Einheitsstaat und Bundesstaat im Bismarckschen Reich (1867/71 bis 1918) und dessen Umbildung durch Revolution und Weimarer Verfassung erörtert. Das Nebeneinander von preußischem Einheitsstaat und Zentralregierung in Berlin erweist sich als eine Quelle der Schwierigkeiten, zu deren Behebung sich für die Reichsreform verschiedene Möglichkeiten ergeben. In erster Linie steht die Beseitigung des verfassungsmäßigen Dualismus, in zweiter die geographische Neugliederung des Reichsgebietes, dessen heutige größere Bestandteile ebenso wie die Provinzen des preußischen Großstaates bereits eine starke Angleichung an geographische Provinzen zeigen, ausgenommen eine ältere Generation von Kleinstaaten, wie z. B. Oldenburg, die beiden Lippe und Mecklenburg. Sie tragen in ihrem zusammenhangslosen Zuschnitt noch die Züge des feudalistischen Zeitalters und einer noch ganz auf die Landwirtschaft eingestellten Entwicklung an sich. Beispiele der zahlreichen höchst absonderlichen Enklaven werden in Kartenbildern vorgeführt. Die rasche Entwicklung, welche die politischen Verhältnisse des Reiches seit März 1933 genommen haben, lassen jenen Teil der Reformvorschläge, welche sich auf die Beseitigung des Dualismus Preußen-Reich beziehen, teilweise schon als überholt erscheinen. Dagegen sind die Vorschläge zur Neugliederung des Reiches noch immer aktuell, obgleich auch sie durch Überwindung des Föderalismus einiges an Bedeutung verloren haben. Gestützt auf die Tatsachen der räumlichen Verbreitung von Landwirtschaft, Industrie und Bergbau, werden Deutschlands Wirtschaftsprovinzen untersucht. In Kartenbildern werden die verschiedenen Versuche zur Neugliederung des Reiches vorgeführt, so die 9 Wirtschaftsprovinzen von Scheu, die 12 Gliedstaaten nach dem Vorschlag Waitzels u. a. Der Verfasser neigt dazu, dem Vorschlag Dr. Luthers den Vorrang zu geben, welcher die 12 preußischen Provinzen (einschließlich Berlins als selbständige Provinz) vergrößert wissen und dazu noch die weiteren 5 Reichslandprovinzen Thüringen, Hessen, Mecklenburg, Hamburg, Bremen neben Sachsen, Bayern, Baden und Württemberg bestehen lassen will. Der interessanten Studie kommt besondere aktuelle Bedeutung dadurch zu, daß die Versuche zu einem Neuaufbau des Reiches eben in vollem Gange sind.

H. Hassinger.

C. Borchling und R. Muus: Die Friesen. Breslau 1931. Ferdinand Hirt.

Das Buch enthält ein Reihe von Aufsätzen über Friesland und seine Bewohner, die ein Bild von der Eigenart des friesischen Stammes geben sollen. Otto Jessen schildert das Wohngebiet der Friesen, Otto Reche behandelt ihre Herkunft und Rassenkunde. Die Abhandlungen über Sprache und Geschichte der Friesen enthalten ebenfalls geographisch belangreiche Angaben. Das friesische Recht wird kurz behandelt, Nordfriesland in seiner geschichtlich und volklich eigenartigen Stellung im Rahmen des friesischen Stammes besonders gewürdigt. Die Gemeinsamkeiten Ost- und Westfrieslands hebt Rudolf Muus hervor. Ein Abschnitt über die schwierigen Fragen der friesischen Volkskunde

schließt das Buch ab. In dem Kapitel „Zur Einführung“ hat Professor Borchling die Ergebnisse der vorliegenden Abhandlungen zusammengefaßt, sowie die Lösungsversuche der Fragen, die sich an das Auftreten der Friesen in ihren heutigen Wohnsitzen, sowie an die weitere geschichtliche Entwicklung dieses Volkes knüpfen, kritisch gewürdigt und so ein ausgezeichnetes Bild vom gegenwärtigen Stande der Forschung gegeben. O. A.

Geologische Karte des Ostrau-Karwiner Steinkohlenbeckens, der Westbeskiden und des sudetischen Randgebietes. Aufgenommen f. d. Geolog. Reichsanstalt in Wien im Maßstab 1:25.000 von Franz Bartonec †, Heinrich Beck †, Gustav Götzing, Ernst Tietze † und Viktor Uhlig † in den Jahren 1887/94. Maßstab 1:100.000, herausgegeben von der Geol. Bundesanstalt Wien, red. von H. Vettors, Druck und Verlag d. Kartograph. Anstalt Freytag & Berndt A.-G., Wien, 1933.

Das in geschmackvollen Farbentönen ausgeführte Blatt (95×80 cm) stellt den Raum der geographisch so interessanten mährisch-schlesischen Pforte und des Ostrau-Karwiner Steinkohlengebietes mit ihrem ostsudetischen und westkarpathischen Hinterland dar. Die Aufnahmegebiete in den Sudeten (Odergebirge) fielen Tietze und Bartonec, in den Karpathen (Westbeskiden) Uhlig und Beck, in der mährisch-schles. Pforte und im nördl. Sudeten- und Karpathenvorland Götzing zu, dem also die sehr feine Gliederung des Jungtertiär, Pleistozän und der rezenten Ablagerungen zu danken ist. Von Götzing und Beck stammt auch der Entwurf der schönen Karte, deren Redaktion H. Vettors besorgte. Geologische Profile durch die Mulden des eingerumpften Karbongebirges und durch die Beskiden ergänzen und verlebendigen das Kartenbild. Götzing brachte unter Mithilfe von I. Folprecht und K. Patusky auch das Relief und die Tektonik jenes Rumpfes zur Darstellung, ersteres durch Isohypsen in 200 m Abstand, die sich auf das Meeresniveau beziehen. Auf die sehr eingehende stratigraphische Gliederung des Karbons, der Jura- und der Klippenzone, der Kreide und des Alttertiär der Karpathen, des Jungtertiär und des Pleistozän mit seinen glazialen, fluviatilen und äolischen Ablagerungen einzugehen, verbietet hier der Raum. Durch die Einzeichnung der betriebenen Bergbaue und der Bohrlöcher wird auch ein wertvoller Beitrag zur Wirtschaftsgeographie der Landschaft geboten. Die methodische Bedeutung der Karte für den Geographen liegt vor allem darin, daß sie durch die Art ihres Entwurfes einen ausgezeichneten Leitfaden durch die geomorphologische Entwicklungsgeschichte der mannigfaltigen Landschaften des erfaßten Gebietes abgibt. H. Hassinger.

E. Herneck: 1. Das Formenbild des Judenhaustockes in: Unser Egerland XXXIII, 1. 2. Eintypisches Anzeichen rezenter Hebung in der Bruchstufe von Marienbad in: Firgenwald I 4. 3. Ein Fall altquartärer Evorsion in der Beckenscholle von Dreihacken, ebenda II 2.

4. Die Tillen-Glimmerschiefer nach Verbreitung und Art, ebenda II 4. 5. Zur Entstehung des Talbeckens von Marienbad in: Jahresbericht des Staatsrealgymnasiums in Asch 1930.

Die Umgebung von Marienbad wird in diesen kleinen Beiträgen durch minutiöse Detailarbeit und Problemstellung auf die Entstehung der Oberflächenform hin untersucht. Tektonische Veränderungen und Flußerosion, Gesteinsbeschaffenheit und Gesteinsverschiedenheit werden dabei als Ursachen nachgewiesen.

J. W.

Arbos, Philippe, L'Auvergne. 12 cartes et graphiques. Collection Armand Colin No. 147 (Séction Géographique), Paris, 1932.

Ph. Arbos behandelt eine der eigenartigsten Landschaften Frankreichs im N des Französischen Zentralmassives, die das Verbindungsglied zwischen Nord- und Südfrankreich bildet und sich von der Truyère im S bis gegen Gannat im N, von der Dordogne im W bis zu den Monts du Forez im E erstreckt, deren Bevölkerung und Wirtschaftsleben er im Rahmen ihrer physikalischen Ausstattung, die er, ohne auf spezielle Probleme einzugehen, welche sich im Verlaufe der Darstellung ergeben, in großen Zügen zeichnet. Arbos verweilt mit besonderer Liebe bei der Schilderung menschlicher Tätigkeit, menschlichen Wirkens, immer bestrebt die Zusammenhänge zwischen der Gegenwart und der Vergangenheit im Verlaufe der Entwicklung aufzuzeigen. Dieses Leitmotiv eignet nicht nur den allgemeinen Kapiteln, es bricht auch in jenen Abschnitten durch, welche erstmalig eine Beschreibung der einzelnen Regionen der Auvergne beinhalten.

Die Darstellung ist in zwei Hauptabschnitte gegliedert, deren erster nach einer kurzen Einleitung (S. 6—11) in 4 Kapiteln (S. 11—108) die allgemeinen Züge der Auvergne: Relief, Bewässerung, Klima, Pflanzenwuchs, Wirtschaftsleben, Bevölkerung und deren Siedlungsweise darstellt. Der II. Hauptabschnitt (S. 108—121) ist dem Studium der einzelnen Regionen der eben behandelten Landschaft gewidmet, deren der Autor 4 unterscheidet: Massive und Hochebenen des Ostens, die Hochflächen des Westens, die Berge der Auvergne u. zw. das Gebiet der Dome und das der Massive, ferner die Ebenen und Becken des Allier.

Die Ausführungen, für einen größeren Leserkreis bestimmt, fußen auf eingehendem Studium der zahlreichen über das Gebiet vorliegenden Werke, deren wertvollste in der Arbeit angeführt sind, auf eingehenden Quellenforschungen in den Archiven und persönlichen Studien und Beobachtungen des Autors, und — hinsichtlich der Hydrologie — auf den Arbeiten Pardé's. Sie enthalten wertvolle, klare Aufschlüsse nicht nur für die zahlreichen Touristen, die alljährlich die Auvergne mit Vorliebe aufsuchen, sondern geben auch allen jenen, die sich mit dem Studium der Probleme des landwirtschaftlichen Lebens befassen, besonders dem des Gebirgsbauern Anregungen für fruchtbringende Erörterungen über die Entwicklung der Kulturen, Hirtenleben, Entwaldung, Entvölkerung u. a. Die gegebenen Bevölkerungsziffern beruhen auf den Ergebnissen der Volkszählung von 1926. Graphische Darstellungen und Karten wie eine geologische, eine solche der jährlichen Niederschlagsmengen, der Eisenbahnen, des Reichtums an

genutzten Wasserkraften, der Bevölkerungsdichte insgesamt 12, sind zur Erläuterung des Textes, eine Zusammenstellung der bedeutendsten einschlägigen Werke für jene beigegeben, die eine Vertiefung ihres Wissens über die so interessante Landschaft anstreben.

M. L.

B o w m a n, I s a i a h: *The Pioneer Fringe*, American Geographical Society, 1931, 361 S.

Das mit 249 Bildern und Karten ausgestattete Werk bildet mit weltumspannendem Blick eine Einleitung zu den von dem Social Science Research Council und der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft geplanten siedlungswissenschaftlichen Untersuchungen durch 30 Fachleute.

Es wird der Gegensatz des Kolonisten früherer Jahrhunderte, der um religiöser und politischer Freiheit willen ein entbehrensreiches Leben in wirtschaftlichem Neuland auf sich nahm, gezeichnet zu dem heutigen, kaufmännisch denkenden, der Zivilisation und Geselligkeit schwerer entbehrt und vorerst fragt: was wird die Regierung für mich tun?, wird sie mir Verkehrsmittel, Schulen, Arzthilfe schaffen? Heute kommen ihm aber die Erfahrungen älterer Siedler in gleichartiger Umwelt zugute, die wissenschaftlichen Arbeiten der Meteorologen, von denen ihm freilich der Jahresdurchschnitt des Regenfalles weniger nützt, als die Feststellung der Wahrscheinlichkeit genügenden Niederschlages auf eng umgrenztem Gebiet in den für seine Kulturpflanzen wichtigsten Monaten. Viel Lehrgeld ersparen ihm die Forschungen der Saatgutzüchter, über die in den trockenen und in den subarktischen Gegenden widerstandsfähigen Frucht- und Grassorten. Es wäre ihm aber eine vollständige Technologie für trockene und für nasse Gegenden nötig. Schon ermöglicht das Flugzeug, z. B. in Nord-Kanada neue Siedlung; es könnte solche an der Nordküste Sibiriens ins Leben rufen. Das Radio wird zum Bande mit ferner Kulturwelt, ruft freilich auch dem Pionier manch Bedürfnis in die Erinnerung, das er sich versagen muß. Die Politiker locken durch Aufwendung öffentlicher Mittel für Verkehrswege usw. Siedler in Neuland, wo die Rentabilitätsgrenze schon erreicht ist, wie in West-, oder überschritten ist, wie in Nord-Australien.

Regenfall vor der Weizenblüte ist der Schlüssel für die australische Wirtschaft des nächsten Jahres: für die Kaufkraft des Geldes, für den Reallohn.

Von den Unionstaaten werden auf 49 Seiten die Ostabdachung der Cordillere, insbesondere Oregon und Montana, besprochen. Die auf einen Bericht des Censusbüros von 1890 gestützte Annahme, daß es in der Union keine Grenze der Siedlungsmöglichkeit gebe, wird durch die Verödung vieler Siedlungen in diesen trockenen, hochgelegenen Gebieten infolge von Perioden regenarmer Jahre und von Preisrückgängen der Erzeugnisse widerlegt. Andererseits führte der Preisfall des Weizens manchenorts zu einer Vergrößerung der Anbaufläche, um dadurch für die Einzelwirtschaft den Ausfall wett zu machen, oder zur Neusiedlung auf jungfräulichem Boden, z. B. zur Abwanderung nach Kanada, wo seit dem Weltkriege die Weizenernte sich verdoppelt hat.

Ganz andere Probleme bringt Südafrika. Dort fehlt es an organischen Bestandteilen im Boden und an Löß; der Maisertrag z. B. beträgt nur ein Drittel von dem in Amerika. Hier ist die Beschaffung schwarzer Arbeiter die Lebensfrage. Transvaal ist schon völlig kolonisiert, Verkleinerung der Farmen führt zur Verarmung, aber in Rhodesia ist die Neusiedlung im Fortschreiten. Die

dortige Regierung verhindert die Bildung eines weißen Proletariates durch die Bedingung namhaften Geldbesitzes für Einwanderung und insbesondere für Ansiedlung. Nur bei Entfernung bis 40 km von der Bahn lohnt sich der Abverkauf der Baumwolle und des Tabaks, nur innerhalb 24 km der des Getreides, die Viehwirtschaft liefert noch in einem Umkreise bis zu 80 km Ertragnis. In Südwestafrika sind das ganze Hochland und seine Randtäler für Siedlung geeignet. Im Namaqualand gedeiht der Weizen, obwohl der jährliche Regenfall unter 200 mm bleibt. Zentral- und Nord-Afrika werden nicht besprochen.

Im westlichen und mittleren Sibirien haben sich von 1907—1913 statt der im Jahre 1896 für möglich erachteten 130.000 Neusiedler 3 Millionen angesiedelt. Hier ist der Abverkauf der Ausfuhr Güter auch bei weiterer Entfernung vom Markte als in Amerika und Australien noch wirtschaftlich, da der Schnee den Transport erleichtert und dem Zeitaufwande kein Wert beigemessen wird. Die Erforschung der Eis- und Wetterverhältnisse im Karischen Meere und die drahtlosen Stationen haben die meisten der Fahrten dahin erfolgreich gemacht und dadurch Ausfuhrmöglichkeiten geschaffen.

China erweitert seinen Lebensraum neuerlich in der Mongolei, obwohl seine dortigen Siedlungen früherer Jahrhunderte unter dem Flugsande begraben wurden. Das Durchschnittsmaß der Hufe beträgt dort nur 12 ha, es wird kein Vieh außer Schweinen und Hühnern gehalten. Günstiger sind die Verhältnisse in der Mandschurei, in der die Hälfte des Bodens jetzt bebaut ist. Ihr sind 15 Seiten mit 7 Kärtchen gewidmet.

In Südamerika sind die Osthänge der Anden am günstigsten für die Siedlung. Dank der Indianerarbeit lebt der Weiße dort in aristokratischen Verhältnissen, aber einsam und fern vom Markte. Südamerika hat von allen Erdteilen die wenigsten Bahnen auf den Kopf der Bevölkerung. Chile hat das Maß landwirtschaftlicher Siedlungsmöglichkeit erreicht, obwohl dort 1925 vom Kulturlande drei Viertel sich im Eigentum von 51 Familien befanden. In den Tropen gäbe es dank der ärztlichen Fortschritte im Schutze gegen ihre Krankheiten noch Siedlungsgelegenheit, aber sie widerspricht den Neigungen der Weißen. Patagonien bietet noch viel Lebensraum, es ist, obwohl im Regenschatten der Anden gelegen und sehr windig, bei richtiger Wasserverteilung als Weideland geeignet. Es gibt viele Sträucher, deren Laub Ziegen und Schafen zur Nahrung dient. Die besten Gründe wurden schon 1900—1915 in Besitz genommen, sie waren 1928 alle eingezäunt.

Dr. Prettenhofer.

Filchner, Wilhelm: Kumbum Dschamba Ling, das Kloster der hunderttausend Bilder Maitreyas. Ein Ausschnitt aus dem Leben und der Lehre des heutigen Lamaismus. Mit 208 Abb. auf Kunstdrucktafeln nach eigenen Aufnahmen, 412 Skizzen des Verfassers im Text, einer Lichtdruck- und einer Buntdrucktafel sowie einer Klosterkarte. Leipzig (F. A. Brockhaus) 1933. XVI, 555 S. 8°.

Filchner hat schon auf seiner ersten Tibetreise im Jahre 1904 das Kloster Kumbum in Amdo (Kansu) besucht und darüber 1905 in einem eigenen Buch berichtet (s. diese „Mitteil.“, 1906, S. 516—520). Auf seiner letzten Reise 1926—28, die erdmagnetische Beobachtungen und geodätische Aufnahmen zum

Hauptzweck hatte, hat er den Aufenthalt in der Nähe des Klosters dazu benützt, um diesen riesigen Bautenkomplex, seine Insassen und deren Kult eingehendst zu studieren. Das Ergebnis dieser Studien ist das vorliegende monumentale Werk, das von der außerordentlichen Gewissenhaftigkeit, Hingebung und Ausdauer Zeugnis ablegt, mit der Filchner sich dieser schwierigen, oft gefährlichen Aufgabe entledigt hat. Auch nach dem Urteil der hervorragendsten Fachleute auf dem Gebiet des Lamaismus, Berthold Laufers und Ferd. Lessings, die beide dem Werk eine Vorrede gewidmet haben, zählt dieses zu den grundlegendsten Werken der deutschen Literatur über den Lamaismus. Es ist erstaunlich, wie Filchner, der von Haus aus weder Sprachforscher noch Religionsforscher ist, in das schwer zu beherrschende Gebiet buddhistischer Philosophie und Religion im allgemeinen und in das des Lamaismus im besonderen, das weitgehende Kenntnisse des Sanskrit, des Tibetischen und Mongolischen und seiner Literatur erfordert, eingedrungen ist.

Er liefert uns nach einer allgemeinen Einleitung über lamaistische Kultstätten, Kultobjekte und Kultgeräte und über die diesbezügliche Literatur eine bis ins kleinste Detail gehende Beschreibung des Klosters, seiner zahllosen Bauten und ihrer Einrichtung, begleitet nicht nur von zahlreichen photographischen Aufnahmen, sondern auch wesentlich veranschaulicht durch unzählige kleine, in den Text eingeschaltete eigene Skizzen.

An diese wohl eingehendste Beschreibung, die wir von einem Lamakloster überhaupt besitzen, schließt sich nach Abschnitten über das Leben, das Werk und die Schriften des großen Religionsreformators Tsongkhapa, über das Mönchtum, die Kultformen und die Götterdienste des Lamaismus, eine eingehende Beschreibung eines der wichtigsten religiösen Feste, des von Filchner so genannten „Butterfestes“, der Hauptfeier des Klosters Kumbum, zu der die Gläubigen aus dem ganzen lamaistischen Asien bis Rußland nach Kumbum strömen, und eine Beschreibung der religiösen Tänze, wie sie in Kumbum aufgeführt werden. Besonders hervorgehoben muß werden, daß es Filchner gelungen ist, von diesen Vorgängen kinematographische Aufnahmen zu machen.

Ein weiterer Abschnitt handelt von der Wissenschaft des Lamaismus und ihrem Betrieb in den Klöstern, ein weiterer von der Heilkunde und den praktischen Lebensregeln des Lamaismus. Ein Anhang enthält eine sehr begrüßenswerte ethnographische Schilderung der Tibetaner, insbesondere der im Amdo-Gebiet vorherrschenden Tanguten.

Zu dem Text Filchners hat der Mongolist W. Unkrig auf 130 Seiten nicht weniger als 1700 Anmerkungen beigesteuert, die zu den Beschreibungen und Ausführungen Filchners sachliche und sprachliche Erläuterungen geben und eine Fülle von Hinweisen auf die lamaistischen und indischen Quellen und die wissenschaftliche Literatur enthalten. Wenn auch einzelnes davon umstritten sein mag — B. Laufer gibt in seiner Vorrede mehrere Berichtigungen dazu —, so müssen diese Anmerkungen, die eine ungeheure Arbeitsleistung darstellen, auch vom Fachmann mit Dank anerkannt werden.

Zu erwähnen ist noch die reiche bildliche Ausstattung des Werkes.

L. Bouchal.

Huc R. P.: Tartarie et Thibet Inconnus, Introduction
de P. Deffontaines, illustré de 8 hors-texte, Collec-

tion „Ailleurs“, herausgegeben unter der Leitung von Pierre Deffontaines. Les Oeuvres Représentatives, Paris, 1932.

Ein Bändchen einer Bücherserie älterer Reisebeschreibungen, welche P. Deffontaines neu erscheinen läßt (vgl. Mitt. d. Geographischen Gesellschaft, Bd. 73, S. 143) war der Schilderung des vornapoleonischen Frankreich, dem Frankreich des alten Regimes mit den Augen eines Engländers gesehen und beobachtet, gewidmet. Das vorliegende Büchlein, mit einleitenden Worten des Neuherausgebers, die nicht immer ohne Widerspruch bleiben werden, bietet nun die reizvolle Schilderung zweier französischer Missionäre aus dem Lazaristenorden, der Patres Huc und Gabet, welche 1840 bis 1842, allein und mittellos, auf einer für damalige Zeit ganz außergewöhnliche Reise durch das Chinesische Reich, auf welcher sie nahezu 20.000 km zurücklegten, die Mongolei oder Tartarei, die furchtbare Wüste Gobi in ihrer größten Breitenerstreckung und die höchsten Gebirgsketten des Tibet durchquerten, deren berühmtesten heiligen Stätten besuchten, besonders Lhasa, und Verbindungen mit den weltlichen und geistlichen Würdenträgern der Gebiete anknüpften. Nachdem der Papst 1840 die Mongolei zu einem apostolischen Vikariate erhoben hatte, waren die beiden Ordenspriester ausgesandt worden, das bisher unbekannt Land für eine künftige Missionierung sowohl hinsichtlich seiner Erstreckung als auch der Religion und der Sitten seiner Bewohner — es war dies gerade zur Zeit des berühmten Opiumkrieges — zu erforschen. Als Chinesen verkleidet, des Tags in sicheren Verstecken, des Nachts mit allen irgend gebräuchlichen Verkehrsmitteln weiterreisend, gelangten beide unter großen Gefahren und Mühsalen, später in Kleider tibetanischer Lamas gehüllt, das Leben der Einheimischen führend, nach Tibet, wo sie dem Dalailama vorgestellt wurden und dessen Wohlwollen gewannen, so daß er mit ihnen viele religiöse Fragen diskutierte. Das wachsende Ansehen der beiden Missionäre erweckte aber das Mißtrauen eines chinesischen Würdenträgers, der schließlich die beiden zur Rückkehr nach China, u. zw. durch das Tal des oberen Yangtsekiang nötigte. Diese durch die Engpässe führende Reise war äußerst mühselig und erforderte unter der die beiden Patres begleitenden Eskorte zahlreiche Opfer. Im Oktober 1864 wurde endlich nach einem 26 Monate andauernden Rückmarsch Kanton erreicht. Pater Huc verblieb dann noch mehrere Jahre in China, wo er die beiden zweibändigen Berichte über seine Reise: „Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie et dans le Thibet durant les années 1844, 1845 et 1846“ (Paris 1868) und „L'Empire Chinois“ Paris 1857, niederschrieb. Dem erstgenannten Werke sind die vorliegenden gut ausgewählten Schilderungen der Tartarei und des unbekanntes Tibet entnommen, die dem Leser die Kenntnis dieser geheimnisvollen und am wenigsten bekannten Gebiete Asiens vermitteln und in 5 Kapiteln, vor dessen Auge Land und Landschaft, die Bewohner und ihre Lebensweise, ihre Behausungen und Städte, die Verkehrsmöglichkeiten und -wege, die Gewohnheiten und Gebräuche, Lamas und Lamaserien erstehen lassen. Die Ausstattung mit Bildern (3 tibetanische Typen, tibetanische Lamas, tibetanische Frauen, tartarische Familie, beladene Yaks und Palast der tibetanischen Prinzen bis 1751) ist sehr bescheiden.

M. L.

G. v. Kreitner: Hinter China steht Moskau. 2. Auflage. Verlag Mittler, Berlin, 1932.

Das recht spannende Buch kann als eine nicht unmittelbar der Erdkunde

zugehörige Publikation an dieser Stelle nur kurz angezeigt werden. Der Verfasser, der lange Zeit in China gelebt hat und auch in öffentlichem Dienste gestanden ist, erblickt in dem Nationalheros Sun Yat Sen den Verderber Chinas, in der Politik des Kuomintang, die von Moskau diktiert sei, den Ruin des chinesischen Volkes und eine große Gefahr für die nichtbolschewikische Welt.

Es ist schwer und undankbar, Zeitgeschichte zu schreiben und Kommendes voraussehen zu wollen. Eines ist sicher: ohne vorausgehendes Massenelend ist all das Geschehen undenkbar und man muß sich erinnern, daß es auch einen Taipingaufstand gegeben hat, lang vor der Moskauer Zeit. *J. Weiß.*

Atlas du Katanga. Publié par le comité spécial du Katanga.
Fascicule 3. Bruxelles, 1932.

In einer früheren Besprechung zweier Kartenblätter des großen Werkes wurde bereits auf die Gesamtpublikation hingewiesen, von der nunmehr eine prächtige umfangreiche Mappe vorliegt. Sie enthält zunächst zwei große Kartenblätter: Katanga méridional (1 : 500.000, Schichtlinien 100 : 100) und zwar eine Planche des terrains superficiels, d. h. eine bodenkundliche Karte, und eine Planche de la végétation. Der Vergleich derselben ergibt sehr interessante Zusammenhänge zwischen der Bodenart und der Pflanzendecke, nur würde man wünschen, daß die Klassifikation der Bodenarten weniger allgemein gehalten wäre; Beziehungen wie sols moyens à tendance riche sagen nicht viel.

Den Hauptteil des Faszikels bildet aber die detaillierte Darstellung des Raumes zwischen 25° und 26° östl. v. Gr. und 10° und 11° s. Br., den der obere Lualaba durchfließt. Es ist das Blatt „Ruwe“ (Bergnamen), 1 : 200.000, Schichtlinien 25 : 25. Da es die erreichsten Gebiete von Katanga, wie z. B. Musonoi, darstellt, weist es auch eine ungewöhnlich große Zahl von Fahrstraßen und Teile der Bahnen Bukama—Elisabethville und Lobito—Katanga auf. In gleichem Maßstab ist eine bodenkundliche und eine geologische Karte gehalten. Die geologische Nomenklatur ist nicht ohne weiteres mit der uns geläufigen identisch und die Gleichsetzung allein auf Grund der vorliegenden Publikation unmöglich, was ein Nachteil ist. Blätter im Maßstab 1 : 400.000 zeigen ausgezeichnet das Relief der Hochflächenlandschaft, das Zilokraftwerkprojekt am Lualaba, das Triangulierungsnetz u. a. m. Technisch besonders gelungene Bildtafeln machen mit den verschiedenen Erscheinungsformen der Erze, andere mit der Landschaft bekannt. Allen Blättern ist ein kurzer, klarer Erläuterungstext beigegeben. Eine wahrhaft großartige, in 4 Jahren zuwege gebrachte Leistung! *J. Weiß.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [76](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht, 242-256](#)